Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

268 (15.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. X. 3311.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 268 | **Freitag, den 15. November 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

In Berlin hat der große Prozeß gegen den Bischof von Meißen begonnen, der wegen Devisenvergehens angeklagt ist.

*

In Gosar fand die 1. Haupttagung des 3. Reichsbauerntages mit zahlreichen Vorträgen statt.

*

Die Wahlen in England nahmen einen ruhigen Verlauf. Das Gesamtergebnis wird erst in einigen Tagen zu überblicken sein.

*

In Kairo kam es auch am Donnerstag zu schweren Unruhen, bei denen es Tote und Verletzte gab.

*

London und Paris haben sich geeinigt, die italienische Protestnote gegen die Sanktionen gemeinsam mit allen Sanktionsmächten zu beantworten, was in Rom verstimmt.

*

Das Tanger-Abkommen ist um zwölf Jahre verlängert worden.

Empfang beim Führer

Eine Abordnung der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger"

Berlin, 14. Nov. Der Führer und Reichskanzler empfing eine Abordnung der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger", die in diesem Jahre auf ihr 70jähriges Bestehen zurückblickt, und nahm deren Bericht über ihre Organisation und Arbeit entgegen. Als Zeichen des Dankes für die ihr zuteil gewordene Förderung überreichte der Vorsitzende der Gesellschaft, Adalbert Korff-Bremen, dem Führer und Reichskanzler, dem Schirmherrn des deutschen Seerettungswerkes, das Modell des neuesten halbgedeckten Motorrettungsbootes. Der Führer dankte der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und allen, die mit dieser dem deutschen Seerettungswerk dienen, für die bisher geleistete opfermutige Arbeit und sagte auch fernerhin sein Interesse und seine Förderung zu. Als Ausdruck der Wertung, die er selbst wie die NSDAP. der tapferen Rettungsarbeit deutscher Seeleute entgegenbringt, stiftete der Führer namens der NSDAP. der „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" ein Motorrettungsboot modernen größten Typs.

Führerbüste im Hause des Volksgerichtshofes

Berlin, 14. Nov. In der Eingangshalle zum Gebäude des Volksgerichtshofes in der Bellevuestraße ist am Donnerstag im Beisein des Reichsjustizministers eine von dem Münchener Bildhauer Göbel geschaffene Bronzebüste des Führers und Reichskanzlers feierlich eingeweiht worden. Reichsjustizminister Gürtner brachte seinen und des Reiches Dank für die Hingabe und die treue Pflichterfüllung zum Ausdruck, mit der die Mitglieder des Volksgerichtshofes ihr verantwortungsvolles, manchmal ganz gewiß auch bitteres Amt ausfüllen. Er sprach auch die Hoffnung aus, daß es in absehbarer Zeit möglich sein werde, dem Volksgerichtshof im Rahmen der deutschen Reichsbehörden eine noch festere Grundlage zu geben. Mit einem von dem Minister ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer fand die kurze und schlichte Feierlichkeit ihr Ende.

Unfall des Münchener Ratsherrn Grimminger

München, 14. Nov. In der Nacht zum Donnerstag ist der SS.-Standartenführer Ratsherr Grimminger von einem schweren Verkehrsunfall betroffen worden. Als er sich auf dem Heimweg von einem Konzert befand, geriet plötzlich ein Kraftwagen auf der infolge des Nebels glatt gewordenen Fahrbahn ins Schleudern und fuhr auf den Gehweg. Der Wagen erfaßte den Ratsherrn und schleuderte ihn zur Seite, so daß er mit einem Schädelbruch und anderen Verletzungen in die Chirurgische Klinik gebracht werden mußte. — Ratsherr Grimminger ist einer der ältesten Kämpfer Adolf Hitlers. Er ist der Träger der Blutfahne vom 9. November 1923 und hat auch in diesem Jahre bei dem historischen Marsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle die Blutfahne vor dem Führer getragen.

Einweihung des Hauses der Flieger

Berlin, 14. Nov. Am Donnerstag fand die Einweihung des Hauses der Flieger in den Räumen des früheren Preußischen Landtages statt. Bei dieser Gelegenheit übergab Ministerpräsident General Göring dem Präsidenten des Aeroklubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, die Räume im Rahmen einer internen Feier zu ihrer neuen Bestimmung.

Rekordflug einer Fliegerin über den Atlantik

London, 14. Nov. Die 25jährige neuseeländische Fliegerin Jean Batten, die am Mittwoch früh um 5.30 Uhr von Thies bei Dakar in Westafrika zu einem Alleinflug über den Südatlantik gestartet war, ist am Mittwoch um 16.45 Uhr in Port Natal (Brasilien) gelandet. Sie hat somit den Rekord des Spaniers Compo für den Alleinflug über den südatlantischen Ozean um etwa 3½ Stunden gebrochen.

General Göring über die Aufgaben des Luftschutzes

Kundgebung des Reichsluftschutzbundes im Sportpalast

DNB. **Berlin**, 14. Nov. Die Landesgruppe Großberlin des Reichsluftschutzbundes veranstaltete am Donnerstag abend im Berliner Sportpalast ihre erste große öffentliche Kundgebung, bei der in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Luftwaffe General Göring die neuen Fahnen geweiht und 18 000 Luftschutzamtsträger verpflichtet wurden.

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimme dankte im Namen der 7 Millionen Mitglieder des Reichsluftschutzbundes dem General Göring dafür, daß er den Grundstein gelegt habe zu einer der großen Säulen der Landesverteidigung, die das Gebäude der deutschen Wehrfreiheit tragen. Auch der Reichsluftschutzbund sei Görings Werk und die Tatsache, daß der Bund so erfolgreich wirken könne, sein Verdienst.

Dann nahm General Göring selbst das Wort. Er begrüßte die erschienenen 18 000 Amtsträger und erinnerte an die gewaltige einzigartige Tradition, die diesen größten Saal Berlins auszeichne. Von hier aus seien oft Ströme der Kraft in das Volk hineingegangen. Von diesem Platz aus hätten der Führer und seine Gefolgsleute stets wieder den Glauben und die Zuversicht an eine neue Zukunft verkündet. In dem Geiste des Kampfes, der an dieser Stelle geführt worden sei, sei auch der Reichsluftschutzbund geschaffen worden, der nicht neben und nicht außerhalb der gewaltigen Bewegung stehe, sondern ein Glied dieser Bewegung sei und dessen Angehörige erfüllt seien von dem Glauben an Deutschlands Zukunft.

Im Rahmen der neuen Wehrhaftmachung sei der Luftwaffe ein wichtiger Anteil gegeben worden. Sie sei geschaffen worden in der klaren Erkenntnis, daß trotz Heer und Marine die Wehr des Volkes ungenügend sei, solange nicht sein Luftraum geschützt werden konnte. Der Reichsluftfahrtminister griff hier auf das Versailler Diktat zurück, durch das alles vernichtet wurde, was dem deutschen Luftraum auch nur den geringsten Schutz geboten hätte. Deshalb habe die Luftwaffe mit der allergrößten Energie, Geschwindigkeit und technischen Vollendung geschaffen werden müssen. Wenn man heute sagen könne, daß Deutschland nicht mehr schutzlos sei, so sei dies nur kraft jener einzigartigen Entschlossenheit möglich gewesen, die vom Führer und seinen Mitarbeitern ausgegangen sei.

Mit besonderer Betonung stellte der Minister fest, daß diese deutsche Luftwaffe von vornherein zum klaren Zweck der Verteidigung geschaffen worden sei, das deutsche Volk zu schützen, damit es im friedlichen Wettbewerb seiner Arbeit nachgehen könne. Diese große und einzigartige Aufgabe komme der deutschen Luftwaffe gemäß dem Befehl des Führers zu. Sie sei nicht aufgebaut worden, um andere Staaten und Völker zu vernichten oder sie den Schrecken eines Luftkrieges auszusetzen. Sie sei in dem Rahmen gehalten worden, der notwendig war, das eigene Volk zu schützen.

Zwangsläufig, so fuhr der Minister fort, habe mit der Luftwaffe zur Verteidigung Deutschlands auch der Luftschutz für das deutsche Volk entstehen müssen. Wenn der Luftwaffe die aktive Aufgabe zukomme, den Luftraum freizuhalten, so könne dadurch dem deutschen Volke noch nicht der passive Schutz gewährt werden, den es gegenüber feindlichen Angriffen aus der Luft brauche. Die erste Aufgabe einer weisen Führung wird es immer sein, den Frieden zu erhalten. Dies um so mehr, als das friedliebende deutsche Volk, das jahrelang einer ganzen Welt standgehalten habe, das seine Waffen blank und rein nach Hause gebracht habe, nach Kriegsende aber zusammengebrochen, innerlich friedlos, wehrlos und ohnmächtig geworden sei. Es habe, wenn auch nicht äußerlich sichtbar, bisher doch immer Sklavenfesseln tragen müssen, da es sein inneres Schicksal nicht selbst gestalten konnte. Unter stürmischem Beifall stellte der Ministerpräsident fest: „Wir wollen den Frieden, der dem deutschen Volke das läßt, was ihm zukommen muß, einen Frieden der Ehre und der Gleichberechtigung." Diesen deutschen Frieden könne nur die wieder erstandene deutsche Kraft schützen, zu der die deutsche Luftwaffe gehört.

Aus diesem Gesichtswinkel heraus komme dem Luftschutz eine unendlich wichtige Aufgabe zu: er habe die Organisation zu schaffen, damit das deutsche Volk, wenn einst das Schicksal furchtbare Zeiten ohne oder gegen seinen Willen heraufbeschwören sollte, vor den schrecklichen Folgen von Angriffen aus der Luft geschützt werde.

Dann umriß der Reichsluftfahrtminister die Aufgaben des Luftschutzes und wies auf die drei großen Gebiete des zivilen Luftschutzes hin, auf den Sicherheits- und Hilfsdienst, auf den Werkluftschutz, der die lebensnotwendigen Betriebe und die wichtigen Industriebetriebe in Gang zu halten habe, und auf den Selbstschutz, der dem Reichsluftschutzbund übertragen sei. Gerade dem letzteren sei die ungeheure Aufgabe auferlegt, zu Hause in der Heimat den unerschütterlichen Glauben an die Armee aufrecht zu erhalten. Eine Armee werde nur dann mit dem höchsten Einsatz kämpfen können, wenn ihr die Heimat den Rücken stärke. Der Luftschützer müsse dabei denken, daß, wenn er zur rechten Zeit eingreife, er immer ein Soldat in der Feuerlinie sei. Um diesen kommenden Gefahren trotzen zu können, habe der Luftschutz sich zu üben und sich zu stählen, und das umsomehr, als er ohne Waffe seine Pflicht zu tun habe.

Der Reichsluftfahrtminister ging dann auf seinen bekannten Aufruf ein, in dem er die Aufgaben des Luftschutzes umrissen hatte, und sprach dem Luftschutz für seine bisherige Arbeit Anerkennung und Dank aus. Der Reichsluftschutzbund sei ein bedeutendes Betätigungsfeld für die Frau. Hier könne die Frau Freundin und Mitkämpferin des Mannes sein. Die deutsche Frau müsse die Bestrebungen des Luftschutzbundes verstehen, für sie eintreten und sie fördern.

Zum Schluß richtete der Reichsluftfahrtminister einen heißen Appell an das deutsche Volk. Wenn jeder einzelne Volksgenosse auf den Führer blicke, der sein ganzes Leben und seine ganze Arbeit dem deutschen Volke geweiht habe, so werde ihm ein Beispiel gegeben. Wenn jeder Einzelne für das Ganze eintrete, dann sei auch das Ganze für jeden Einzelnen der sicherste Hort.

Mit einem dreifachen Siegheil schloß Reichsluftfahrtminister Göring seine mit begeistertem Beifall aufgenommene Ansprache. Das Deutschland- und Horst Wessel-Lied folgten.

Landesgruppenführer Major a. D. von Loeper nahm darauf die feierliche Verpflichtung von mehr als 18 000 Amtsträgern und Amtsträgerinnen, sowie die Weihe der Fahne der Landesgruppe und der 200 Fahnen der Großberliner Bezirke und Ortsgruppen vor. Den Ausführungen des Landesgruppenführers ist zu entnehmen, daß der Reichsluftschutzbund in Großberlin heute 760 000 Mitglieder zählt.

Mit dem Badenweiler Marsch fand die erste Kundgebung des Reichsluftschutzbundes ihren Abschluß.

Haupttagung des Reichsbauerntages

Goslar, 14. Nov. Bei strahlendem Sonnenschein begann der Tag der ersten Haupttagung des 3. Reichsbauerntages, und die Tausende, die heraufpilgerten zu der Anhöhe, die von der Stadthalle gekrönt wird, hatten bei der klaren Sicht einen wundervollen Blick über die Berge. Schon lange vor Beginn war die neue Stadthalle von den Bauernvertretern dicht gefüllt. Der Reichsbauernführer, die führenden Mitglieder des Reichsbauernrates, passierten auf der Fahrt zur Halle ein dichtes Spalier von Angehörigen aller Parteiformationen. Die Bevölkerung von Goslar bereitete den bekannten Führern des deutschen Bauernvolkes begeisterte Kundgebungen. Bei seinem Eintreffen in der Halle wurde der Reichsbauernführer mit Heilrufen begrüßt. Der Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D. Granzow, eröffnete die erste Haupttagung. Nach nationalsozialistischem Brauch brachte er ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus, in das die Männer des deutschen Bauernvolkes begeistert einstimmten. Der Sprecher begrüßte sodann die anwesenden Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht, der Behörden und der Kirche. Mit besonderer Herzlichkeit hieß er die anwesenden ausländischen Bauernvertreter willkommen und zwar Angehörige von Bauernorganisationen aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Holland, Ungarn, Italien, Jugoslawien, Lettland, Norwegen, Polen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Als erstem Redner der Haupttagung wurde sodann dem Stabsabteilungsleiter Dr. Merkel das Wort erteilt zu seinem Vortrag über „Die Neuordnung des Rechts als Voraussetzung neuer Wirtschaftsgestaltung". An dieses Referat schlossen sich diejenigen Vorträge, die sich in erster Linie mit der Erzeugungsschlacht beschäftigen, wie ja überhaupt diese erste Vortragsreihe unter dem Gesamtthema „Der Ordnungsgedanke" dazu bestimmt ist, die Grundlagen der Erzeugungsschlacht aufzuzeigen. Von der Reichshauptabteilung II, die die eigentliche Trägerin der praktischen Durchführung der Erzeugungsschlacht ist, sprach ihr Leiter Dr. Brummenbaum über „Die Grundlagen der Erzeugungsschlacht".

Dr. Brummenbaum forderte jeden deutschen Bauern auf, wenn Boden und Klima es ermöglichen ein paar Quadratmeter Flachs zu bauen, die dann am nächsten Erntedankfest dem Führer als Geschenk des Reichsnährstandes überreicht werden sollen. Aus dieser kleinen Fläche kann so viel Flachs gewonnen werden, daß daraus jedem Soldaten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Wehrmacht ein Drillichanzug gewebt werden kann. Mit begeistertem Beifall nahmen die Bauernvertreter diesen Appell an ihren Opferwillen und Gemeinschaftsgeist auf und gelobten damit, zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß auch dadurch wiederum ein weiterer Schritt zur Sicherstellung unserer Faserversorgung getan werden kann.

Stabsleiter Dr. Krohn sprach über „Die Förderung der Erzeugung". Die Voraussetzung für die Versorgung aus eigener Scholle, so führte der Vortragende u. a. aus, liegt nicht so sehr — in einer bedingungslosen Erhöhung der Erzeugung auf allen Gebieten. Sehr viel wichtiger ist zunächst die Ordnung und Lenkung der Erzeugung in die volkswirtschaftlich notwendigen Bahnen. Diese Führung kann nur durch einen lebenswarmen, straff aufgezogenen ständischen Selbstverwaltungskörper durchgesetzt werden, der das letzte Dorf und den letzten Bauer erfaßt. Heute sind unsere dreigroßen Erzeugungslücken die Eiweiß-, Fett- und die Faserlücke. Uns fehlen augenblicklich rund eine Million Tonnen Eiweiß, das zu 9 bis 10 v. H. Futtereiweiß ist, rund eine Million Tonnen Fett, das zu rund zwei Drittel für die menschliche Ernährung und ein Drittel für technische Zwecke benötigt wird, und Faserstoffe bei denen wir augenblicklich noch zum überwiegenden Teil vom Ausland abhängig sind. So bedrohlich wie diese Versorgungslage auf den ersten Blick erscheinen mag, ist sie in Wirklichkeit nicht. Die Reserven im deutschen Boden sind so groß, daß die statistisch berechnet Möglichkeit der Selbstversorgung bei richtiger Ausnutzung aller Kräfte durchaus möglich ist. Allerdings kann die Sicherung der Ernährungs- und Versorgungsgrundlage nicht von heute auf morgen durchgeführt werden, sie kann auch nicht durch Berechnungen und Anordnungen von oben allein gelingen. Die Grundlagen des Erfolges der Erzeugungsschlacht liegen im Gegenteil in einer ungeheuren Kleinarbeit bei jedem einzelnen Bauern und bei jedem Mitkämpfer in der Erzeugungsschlacht.

Zum Schluß sprach der Reichshauptabteilungsleiter III, Dr. Körte, über „Die Ordnung des Marktes". Er kam zu dem Schluß, daß der eingeschlagene Weg sich als richtig erwiesen habe. Durch die Marktordnung sei für die Privatinitiative des deutschen Bauern ungeahnter Raum geschaffen worden. In Deutschland vollziehe sich die Warenbewegung nach großen, volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten unter ständiger Führung in Form einer Selbstverwaltung der Wirtschaft. In anderen Ländern wird der Stand der Ernährungswirtschaft durch Börse und Spekulation oder wie in Sowjetrußland durch eine bürokratische Staatsverwaltung bestimmt.

Der Blutgedanke im deutschen Bauerntum

Die Fortsetzung der ersten Haupttagung.

DNB. **Goslar,** 14. Nov. Wieder war die Stadthalle bis auf den letzten Platz besetzt, als um 15,30 Uhr der Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D. Granzow, den zweiten Teil der ersten Haupttagung eröffnete. Stand der Vormittag im Zeichen der lebensnotwendigen Bedeutung und praktischen Durchführung der Erzeugungsschlacht, so galten die Vorträge des Nachmittags der Aufzeichnung der weltanschaulichen rassischen Grundsätze. Die sittlichen und weltanschaulichen Kräfte des deutschen Bauerntums wurden als die unbedingte Voraussetzung für die neue völkische Lebensordnung des deutschen Volkes herausgestellt.

Reichsabteilungsleiter Haidn eröffnete die Vortragsreihe mit einem Vortrag über „Odal als weltanschauliche Grundlage blutgemäßer Lebensanschauung". Er behandelte in hervorragender Formulierung die Notwendigkeit für den Bauern und darüber hinaus für das gesamte deutsche Volk die Reinheit des Blutes als höchstes Gut zu hüten und die gottgewollten Gesetze des Blutes und der Vererbung zu achten. Der stürmische Beifall, mit dem die Bauern immer wieder diese Forderung nach Reinerhaltung des Blutes und der Rasse begleiteten, bewies, daß sie auf diesem Gebiet ebenso der Parole des Reichsbauernführer folgen wollen, wie bei der Durchführung der Erzeugungsschlacht. Stürmische Zustimmung fand auch die Feststellung des Redners, daß der bäuerliche Boden für alle Zukunft der Spekulation des Geldes entzogen sei.

Als nächster Redner sprach Stabshauptabteilungsleiter Dr. Rechenbach über die „Erhaltung des Blutserbes". In seinen ausführlichen mit reichhaltigem Quellenmaterial belegten Ausführungen gab der Redner eine groß angelegte geschichtliche Darstellung der Erhaltung des Blutserbes in allen Zeiten germanischer Geschichte. Er unterstrich damit äußerst wirkungsvoll die Forderung der Reinerhaltung des Blutes, das über Sein oder Nichtsein jedes Volkes entscheidet.

Zum Abschluß des ersten Tages sprach Hauptabteilungsleiter Motz über „Bauernarbeit — und dazu noch Sport!" Der Appell des Redners an die deutschen Bauern, durch Leibesübungen einen Ausgleich für die schwere körperliche Landarbeit zu schaffen und den Körper als Träger des Blutes leistungsfähig zu erhalten, wurde eindrucksvoll unterstützt durch Vorführung rhythmischer Uebungen. Diese Uebungen wurden ausgeführt von Bauernjungen und -Mädchen, die selbst erst in einem soeben beendeten 6wöchigen Lehrgang zum ersten Male in ihrem Leben diese gymnastische Ausbildung erfahren haben. Aus den mit großem Beifall aufgenommenen Vorführungen ging klar hervor, daß die Leibesübungen des Bauern nicht Höchstleistungen, sondern allgemeine Ausbildung und Lockerung des Körpers bezwecken sollen.

Am Freitag findet eine geschlossene Sitzung des Reichsbauernrates statt, während der Tag im übrigen sitzungsfrei ist. Zahlreiche Besichtigungen von landwirtschaftlichen Betrieben im niedersächsischen Bauernland sind vorgesehen.

Alfred Rosenberg vor dem diplomatischen Korps und der Weltpresse

„Grundsätzliche Forderungen, die wir Nationalsozialisten an nationalsozialistische Staatsmänner stellen".

DNB. **Berlin,** 14. Nov. Der Chef des außenpolitischen Amtes der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, sprach am Donnerstag vor der ausländischen Diplomatie und Presse über „Grundsätzliche Forderungen, die wir Nationalsozialisten an nationalsozialistische Staatsmänner stellen".

Das Problem, das ewig bleibt, so führte Reichsleiter Rosenberg u. a. aus, ist das Raumproblem mit seiner ihm inne wohnenden Gesetzlichkeit. Weil Deutschland offen ist, muß die deutsche Lebensform und der deutsche Staatstypus grundsätzlich anders aussehen, als das englische, amerikanische oder japanische Lebensgefühl, also der Staaten, die Inselvölker umschließen. Das alles in seiner Gesetzmäßigkeit zu erkennen, ist notwendig für den nationalsozialistischen Staatsmann, der sich aber auch bemühe, die innere Gesetzlichkeit im Handeln der übrigen Völker zu begreifen.

Dächten andere Völker ebenso, so könnten sie sehr gut darauf kommen, daß alles, was in Deutschland geschieht, nicht zufällig ist, sondern den Abschluß einer vielhundertjährigen preußisch-deutschen Geschichte darstellt, und daß sich Deutschland nunmehr zu seiner Lebensform durchgerungen hat.

Viele Vorwürfe aus dem Auslande ließen jedoch erkennen, daß die jetzt gefestigte deutsche Lebensform von außen her noch nicht immer begriffen werde, so sei in letzter Zeit immer wieder behauptet worden, daß doch die nationalsozialistische und die kommunistische Staatsform eigentlich gleichlautend seien. Man sagt, beide Staaten hätten keine Meinungsfreiheit, in beiden herrsche die Diktatur und in beiden seien Religionsverfolgungen zu verzeichnen. Wir sind, so sagte Reichsleiter Rosenberg hierzu, der Ueberzeugung, daß es eine absolute äußere Freiheit in der Welt nicht gibt. Und daraus hat der Nationalsozialismus die Konsequenz gezogen, daß, wenn es schon notwendig ist, daß der Mensch Opfer an persönlicher Freiheit zu bringen hat, er besser nicht einer Privatperson, sondern stets dem Volksganzen und dem Staat gegenüber verantwortlich gestellt wird.

Reichsleiter Rosenberg stellte dann die scharfe Gegensätzlichkeit zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus in folgenden kurzen Formeln gegenüber:

Der Nationalsozialismus sei aus dem Volke entstanden und nicht wie der Kommunismus die Diktatur einer kleinen Kaste. Der Nationalsozialismus erhalte die Tradition, der Kommunismus zerstöre sie. Der Nationalsozialismus bekämpfe asoziale und staatsfeindliche subjektive Bestrebungen, der Kommunismus predige die Entfesselung dieser Triebe für eine einzige Klasse. Der Nationalsozialismus stelle sich auf die Grundlage eines ernsten religösen Gefühls, während der Kommunismus für die Vernichtung nicht nur aller Religionsübungen, sondern auch jedes Religionsgefühls kämpfe. Niemals habe der Nationalsozialismus etwas mit dem kommunistischen Regime zu tun. Er sei aus dem Volke geboren und habe keine Herrscherkaste; er betone den Schutz nationaler Kultur, während der Kommunismus die Zersetzung aller Völker fordere. Nicht nur politisch, sondern auch geistig sei deshalb der Nationalsozialismus der schärfste Gegner des Kommunismus.

Der Nationalsozialismus, so schloß Reichsleiter Rosenberg unter starkem Beifall, sei kein geistiger Weltimperialismus, sondern hoffe, daß einmal verwandte Völkersysteme geistig verbündet u. deshalb bodenverwurzelt sich in organischer Zusammenarbeit gegenüberstehen. Diese Entwicklung fordere der Nationalsozialismus, und dies sei der Beitrag, den der Nationalsozialismus im Ringen um den Frieden in der Welt gebe.

Die Türplakette des Winterhilfswerks für Monat November.
Ein sichtbares Bekenntnis unseres Opfers für unsere notleidenden Brüder ist die Türplakette des Winterhilfswerks für Monat November.

Der Senat der Hundertzehn

Als genau vor zwei Jahren, am 15. November 1933, die sieben Reichskulturkammern der Musik, der bildenden Künste, des Theaters, des Schrifttums, der Presse, des Rundfunks und des Films gegründet wurden, gab der Präsident Dr. Göbbels der neuen Kulturorganisation ein hohes Leitmotiv mit auf den Weg. Er sagte, daß die Gesetze der Kunst unabänderlich und ewig seien. Deshalb wolle die Reichskulturkammer die Kunst schützen und fördern und den Künstlern das Gefühl der Verbundenheit mit den treibenden Kräften der Nation geben.

Es wäre verkehrt, wollte man die Augen davor verschließen, daß die letzte und höchste Verwirklichung dieses Ideales noch nicht überall auf den Gebieten der Kunst gefunden worden ist. Gerade Dr. Göbbels hat sich in der Vergangenheit wiederholt, das letzte Mal erst vor wenigen Tagen, gegen die Begriffsverwirrung gewandt, die die Verbundenheit von Kunst und Volk in dilettantischem Kitsch zu finden vermeint. Der Nationalsozialismus wendet sich gegen derartige Entgleisungen ebenso wie gegen überhebliche unkünstlerische Experimentierung, die mangels Ideen artistische Spielereien und snobistische Laune fördern. Die neue Zeit hat noch nicht überall die letzten künstlerischen Ausdrucksformen gefunden, aber das darf man zwei Jahre nach der Gründung der Reichskulturkammer aus ehrlicher Ueberzeugung hinzufügen, sie ist auf dem besten Wege dazu.

Die Reichskulturkammer ist nicht ins Leben gerufen worden, um Kunst zu schaffen, sondern um die Wege zu ebnen und Auswüchse zu beseitigen, bis die Männer kommen, die der Zeit das letzte geistige und künstlerische Gesicht geben. Diese Zielsetzung, die Dr. Göbbels am 1. Mai 1934 verkündete, ist seitdem bewußt von der Reichskulturkammer in allen Erscheinungsformen gesucht und gefördert worden. Deshalb ist die Einsetzung des Reichskultursenates nichts anderes als die Krönung des neuen Gebäudes, in dessen Räumen alle Künste Heim und Werkstatt gefunden haben. Der Kultursenat will beileibe nicht ein Reichskulturgericht sein. Er ist aber in seiner Weise die höchste und letzte kulturelle Instanz und die Verkörperung des deutschen Kulturwillens. Der Aufgaben sind unendliche, die Arbeit ist riesengroß. Aber gerade die Zusammensetzung des Kultursenats bürgt dafür, daß es sich um keine einseitige Institution handeln wird, die nun gewissermaßen von staatswegen dekretiert, was Kunst ist und wie sie ausgeübt werden soll. Die Beiziehung der Präsidialräte aus den sieben einzelnen Kammern verbürgt des weiteren die Mitarbeit der jeweils besten Köpfe und Kräfte aus den verschiedenen Gebieten der deutschen Kunst.

Auch die Beschränkung auf im ganzen 110 Personen ist glücklich. Wenn die alte Volksweisheit „viele Köpfe, viele Sinne" je zu Recht besteht, dann gerade auf dem Gebiete der Kunst, denn ausschlaggebend und entscheidend ist letztlich immer das künstlerische Empfinden, das sich nun einmal nicht in Gesetze und Paragraphen zwängen läßt.

Der neugebildete Reichskultursenat wird in dieser Woche zum ersten Mal zusammentreten. Der jeweilige Präsident einer Kammer wird Bericht darüber erstatten, was war und was werden soll. Hier haben wir gewissermaßen das Programm der deutschen Kunstgestaltung. Es wird, das wissen wir schon heute, vielfarbig und vielgestaltig sein. Das deutsche Kultur- und Geistesleben, das allen Verleumdern und Schmähern zum Trotz sich reicher entfaltet, als es eine vergangene Zeit jemals ahnen durfte, steht am Ende der äußeren Um- und Neuorganisation. Nunmehr ist der Rahmen geschaffen, dessen Inhalt die deutsche Kultur geben soll. Das letzte Ziel hat Dr. Göbbels bereits vor zwei Jahren gezeigt, eine Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst. Daß die „Meistersinger" als Festaufführung in dem neuen Berliner Festspielhaus gewählt wurden, ist symbolisch. Dort wie hier erklingt der aufmunternde Ruf: „Fanget an!"

Danziger Volkstagswahl
für gültig erklärt

Danzig, 14. Nov. Das Danziger Obergericht sprach über die Gültigkeit der Volkstagswahl vom 7. April 1935 folgendes Urteil: Die am 7. April 1935 vollzogenen Wahlen zum Danziger Volkstag werden für gültig erklärt, ausgenommen in 18 Gemeinden. Es wurden sodann für die einzelnen Wahlvorschläge neue Stimmenzahlen bekanntgegeben, die gegen die Wahl unwesentliche Abweichungen haben. Anschließend verlas der Vorsitzende eine abgekürzte Urteilsbegründung. Die gesamte Urteilsbegründung umfaßt 75 Druckseiten.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

56. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die mochten tausend Irenenflügel wohltätigen Zwecken zur Verfügung stellen, — ihr verpfuschtes Leben machte niemand und nichts wett. —

Diese Stunde trug sie in ihre alte Wortkargheit zurück, machte sie in Verbitterung und Trotz zur alten Einsiedlerin. — — —

* * *

Traurig wanderte Marlene durch den Wald. Die Unzugänglichkeit ihrer Mutter tat ihr bitter weh.

Sollte denn ihr Opfer ganz umsonst gebracht sein? Konnte wirklich nichts mehr ihre Mutter der Melancholie entreißen, — ihr den Frieden bringen?

Sie war so in Gedanken versunken, daß sie die Frau im grauen, schicken Lodenkostüm, die ihr entgegenkam, gar nicht bemerkte.

Gräfin Ploynos verzog spöttisch den Mund. Jetzt lief ihr ja das kleine Gänschen direkt in die Arme! Ha, ha! Ihr Herz weitete sich in Schadenfreude.

Die Rechnung des neunmalgescheiten Professors bekam eine Lücke. Ganz von selbst? Nein! Zum erstenmal im Leben harrte sie ruhig auf einem Fleck aus und dieser Fleck war Schloß Herbigstein. Geduldig wartete sie von einem Tag zum andern. Einmal mußte die Gelegenheit zur Rache kommen und nun war sie da.

Hart stieß der schwere Spazierstock auf einen Stein auf.

Marlene erschrak. Unangenehm überrascht, sah sie die Gräfin vor sich.

„Guten Tag, Frau Gräfin!"

„Waldnixlein, — Sie hier? Ich dachte Sie auf Reisen."

Gräfin Ploynos heuchelte Überraschung. „Der Zufall ist wirklich nett, daß er Sie mir entgegenführt. Nun wollen wir ihn gründlich nützen, gelt?" Sie spähte suchend im Wald herum. „Kommen Sie, Kind, dort sind zwei Baumstümpfe; — weich und grün mit Moos überwachsen; — wollen wir uns nicht ein wenig niederlassen?"

„Wie Sie wünschen, Frau Gräfin!"

„Wissen Sie, Fräulein Marlene, daß Sie recht blaß sind und gar nicht wie eine glückliche Braut aussehen?"

„Wirklich?"

Wie schwer es doch wurde, Komödie zu spielen! Aber die Gräfin ließ sie auf keinen Fall Einblick in ihr Schicksal nehmen.

„Macht das die Sehnsucht, Kindchen?"

Marlene versuchte ein kleines Lächeln.

„Vielleicht, Frau Gräfin!"

Dabei wurde ihr kühl. Die weiten Arme der alten Bäume wehrten die Sonnenstrahlen. Was hie und da durch das Gezweige blinkte, war zu wenig, um zu wärmen.

Fester zog sie das weiche Wolltuch um die Schultern.

Die Gräfin bohrte die Spitze ihres Stockes in den Rasen. Marlene voll ansehend, meinte sie scheinbar zögernd:

„Wissen Sie, Kind, daß mich Ihre Verlobung maßlos überrascht hat?"

Das glaubte Marlene zu verstehen. In rührender Einfachheit erwiderte sie rasch:

„Nicht wahr, wer konnte auch denken, daß Hansjörg mich, gerade mich lieb haben würde!"

„Nur nicht so bescheiden, Waldnixlein! Das ist es nicht. Mit Ihrer zarten Schönheit werden Sie noch mehr Männer begeistern. Mein Wundern hat eine andere Ursache. Ich verlebte nämlich den letzten Winter in München und begegnete Professor Stahl öfter in Gesellschaft. Und zwar immer in Begleitung einer dunkelhaarigen, feurigen Dame, von der es allgemein hieß, daß sie die Frau des berühmten Chirurgen würde. Ich habe ihn mitunter auch geneckt und noch im Jänner gestand er mir, daß er die Dame liebe und sie seine Frau würde. Aber, was erzähl' ich Ihnen da, das wissen Sie sicher schon längst alles von Ihrem Verlobten selbst, nicht wahr? Das Leben spielt öfter gar zu verwunderlich mit."

Marlene starrte ganz entgeistert auf die Sprecherin.

Hansjörg hatte vor so kurzer Zeit noch eine andere Frau geliebt? Das war nicht möglich; dann konnte er sie doch nicht lieben. — Und er liebte sie doch, — folglich mußte das andere nicht stimmen.

„Davon weiß ich nichts, Frau Gräfin!"

„O weh, dann beging ich eine fürchterliche Dummheit!"

Marlene merkte nicht das Gemachte der ganzen Szene.

„Keine Spur! Hier handelt es sich gewiß nur um ein Mißverständnis oder um einen Scherz."

Ihr Vertrauen war nicht zu erschüttern. Ein Sonnenstrahl huschte liebkosend über das gläubige Gesichtchen hin.

Im Herzen der Gräfin regte sich zorniger Neid. Lächerlich, der Kleinen und ihrem blinden Vertrauen würde sie doch noch gewachsen sein! —

„Hm, ich weiß nicht, Waldnixlein, — da stimmt etwas nicht! Ihre vertrauensselige Unerfahrenheit täte mir leid, wenn sie Schaden nähme —" sie stockte eine Weile. Dann fuhr sie mit gekünsteltem Widerstreben fort: „Es herrschten zwischen dem Professor und der Dame wirklich recht nahe Beziehungen, man kann ruhig sagen, intime Beziehungen."

Eine heiße Röte überflammte die Wangen Marlenes. Der Widerwille gegen die Gräfin verursachte ihr ein physisches Unbehagen.

„Frau Gräfin, können Sie verantworten, was Sie soeben sagten?"

„Natürlich, würde ich es sonst sagen?" erwiderte diese hochfahrend. „Genügt Ihnen mein Wort nicht?"

Marlenes reines Weibtum empörte sich gegen das Gesagte. Angeekelt sprang sie empor. Um keinen Preis der Welt durfte die Gräfin wissen, was in ihr vorging. Frei und frank stand sie vor ihr.

„Es genügt vollständig, Frau Gräfin! Ich verstehe aber auch Hansjörg. Er besaß Verpflichtungen seiner reinen edlen Mutter gegenüber — —"

(Fortsetzung folgt.)